Morgen-Ausgabe
No. 323 — 58. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Beiblatt
Donnerstag, 14. Juli 1910

Lokales

Junges Leben im Zoo.

Der Zoologische Garten bietet jetzt den Tausenden von Besuchern reiche Abwechselung und interessante Belehrung, da die junge Tierwelt sich prächtig entwickelt hat. Gleich und gleich gesellt sich gern; die zahlreiche Menschenjugend drängt, kaum angekommen, an der schluzenden Hand von Vater und Mutter oder schon ganz selbständig zu den Behausungen, wo die Sprößlinge der Zoobewohner ein sorgloses Kinderdasein genießen.

In dem grünen Hirschhause hinter dem chinesischen Musiktempel, beim Leuchtbrunnen, ist ein reizendes und in zoologischen Garten seltenes Familienidyll zu beobachten. Dort hüpfen und springen um die Mutter graziöse Rehkitzlein, die erst kürzlich das Licht der Welt erblickt haben und offenbar mit der Welt im allgemeinen und ihrem Heim im besonderen sehr zufrieden sind. Auf ihre Ankunft darf der Berliner Zoo stolz sein, denn die Mütter sind Angehörige des heimischen und sibirischen Rehwildes, die sich — zumal die letzten — in der Gefangenschaft nicht leicht fortpflanzen. Die deutschen Rehkitzlein sind Zwillinge. Sie sind am 22. Mai geboren und zeigen an ihrem Fell schon die fuchsroten Farbtöne der Sommertoilette ihrer Frau Mama. Die sibirische Ricke bescherte dem Zoo am Beginn des Sommers, am 21. Juni, einen ganz reizenden, mit bräunlich grauem Pelz bekleideten Sprößling, der sich mit seinen deutschen Genossen ausgezeichnet verträgt. Auf dem dunklen Fell leuchten weiße fleckenartige Streifen den bewundernden großen und kleinen Besuchern entgegen, die ihre lebhafte Freude an den zierlichen Tierchen haben.

Viel Spaß machen auch die jungen, schon kräftig gediehenen Jaguare, die sich gern im Freien tummeln. Aber ach! Es geht ihnen genau wie den jungen Menschenkindern: gerade, wenn die Lust am größten ist, heißt es aufhören!

Da kommt der Wärter, packt sie mit festem Griff und steckt sie in die Kinderstube. Mit verständnisinnigen Blicken und Rufen folgt ihnen die Kinderschar — sie weiß ja aus Erfahrung, wie unangenehm es ist, wenn man so gern noch spielen möchte und es doch Zeit zum Schlafen ist.

Das Affenhaus und der Bärenzwinger üben stets große Anziehungskraft aus; die quirligen Affen sind gar zu possierlich; der braune Petz ist scheinbar das Urbild der Gemütlichkeit, und der weiße Eisbär läuft mit einem Gesicht in seinem Zwinger rund herum, auf dem deutlich zu lesen steht: „Hätt ich euch, wie wollt ich euch!“ Aber da man sicher hinter starkem Gitter ist, macht sein mürrisches Wesen nur Spaß. Die komischen ernsten Pelikane mit den gewaltigen Schnäbeln reizen nicht nur die Kinder zum Lachen, auf den Teichen tummeln sich die jungen Entlein um ihre Eltern, überall gibt es Anregung und Neues in Hülle und Fülle. Es ist wirklich ein Vergnügen, zuzuschauen, mit welchem Eifer die Eltern ihre Kleinen über das Woher, die Lebensweise der exotischen Tiere belehren, wie sie sich selbst belehren lassen, wo sie nicht Bescheid wissen, welch ehrliche Bewunderung sie der fürsorglichen Gartenverwaltung zollen. Und kann es einmal irgendwo Uebermut nicht lassen, mit Stock oder Schirm zwischen die Gitter zu fahren, so wird er sicherlich eines Besseren belehrt.

Der Kinderwirt.

Anläßlich des großen Abbruchs am Blücherplatz in Berlin erzählen die „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins“ eine Geschichte vom Kinderwirt, wie der damalige Besitzer und erste Bebauer des großen Grundstückes in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemein genannt wurde. Dieser umfangreiche Kompfex lag damals noch einsam vor dem Halleschen Tore, am sandigen Platze, zwischen den Kirchhöfen und dem Landwehrkanal. Es handelte sich darum, für die neuen Gebäude Mieter heranzuziehen und sie zu bevölkern. Während den meisten Berliner Hausbesitzern damals wie heute kinderreiche Familien recht unerwünschte Mieter waren, machte der Besitzer allgemein bekannt, daß er ein großer Kinderfreund sei und nur solche Mieter auf seinem Grundstücke haben wolle, die mindestens fünf bis sechs Kinder hätten, je mehr, desto besser. Um seiner Kinderfreundlichkeit noch besonderen Ausdruck zu geben, ließ er an den stattlichen Vorderfronten seiner Häuser, sowohl nach der Belleallianceстraße wie nach dem Blücherplatz hin, allerliebste Kindergruppen, immer ein tanzendes Pärchen darstellend, auf den Simsen unter den Giebeln anbringen. Bald war der Kinderwirt allgemein bekannt, und ganze Scharen des fröhlichen kleinen Volkleins tummelten sich dort draußen in ungehemmter Freiheit. Bei der Landpartie nach dem Kreuzberg zeigte der Lehrer nebst dusterem Keller und Wolfsschlucht — auch längst vergessene Berliner Romantik — seinen Schülern diese Gruppen und sagte: „Seht Jungens, hier wohnt der bekannte Kinderwirt“. Nun sind auch diese stattlichen Gebäude der Spitzhacke verfallen. Leider waren dem Abbruch schon die größere Anzahl der Kindergruppen zum Opfer gefallen, als die Erinnerung an den „Kinderwirt“ wieder auftauchte. So gelang es im letzten Augenblick noch, sechs von ihnen vor der Zerstörung und gänzlichen Vergessenheit zu retten; sie sind zwar durch Wind, Wetter und Abriharbeiten arg mitgenommen, aber doch in ihrer Lieblichkeit und ihren einstigen Zweck erkennend lassend, leidlich erhalten. Sie werden fortan das Gutshaus im Park von Kloster Lehnin zieren.

Minister v. Dallwitz bei Oberbürgermeister Kirschner. Der neue Minister des Innern v. Dallwitz erschien gestern im Berliner Rathause und stattete dem Oberbürgermeister Kirschner einen Besuch ab. Wie wir hören, wurden in der etwa eine halbe Stunde währenden Unterredung die großen schwebenden kommunalpolitischen Fragen Berlins behandelt.

Berliner Juristen am Reichsgericht. Zur Entlastung des Reichsgerichts hat bekanntlich der Reichstag die Erhöhung der Revisionssumme von 2500 auf 4000 Mark beschlossen. Um die bis jetzt angehäuften Sachen aufzuarbeiten, sind elf Hilfsrichter ernannt worden. Unter den zu Hilfsrichtern ernannten Juristen befinden sich auch zwei Berliner Richter: Dr. Karl Lilienthal, der seit dem 1. Februar 1904 Kammergerichtsrat in Berlin war und Dr. Ernst Rosenberg, der seit dem 1. April 1906 Landgerichtsdirektor des Landgerichts Berlin I ist.

Elektrische Alarmbeleuchtung. Die Berliner Feuerwachen werden nach und nach elektrische Alarmbeleuchtung erhalten, da sich die auf den einzelnen Wachen bisher eingeführte, zur Einschaltung der Gasbeleuchtung beim nächtlichen Alarm dienende Gasfernzündung nicht bewährt hat. Es treten bei der Gasfernzündung häufig Störungen ein, die hauptsächlich darin bestehen, daß die Gashähne beim Einschalten der Gasfernzündung zwar geöffnet werden, aber keine Zündung erfolgt, so daß das Gas unverbrannt ausströmt, wodurch neben dem Dunkelbleiben der Räume eine erhebliche Explosionsgefahr eintritt. Auf den neuen Automobilfeuerwachen ist ausschließlich elektrische Beleuchtung vorhanden. Während der Nachtzeit schaltet sich bei Alarm die elektrische Beleuchtung selbsttätig ein.

Ein großes Netz von Straßenbahnen wird in Kürze die Gegenden um den Müggelsee und die Oberspree erschließen. Heute schon verkehren Straßenbahnen vom Schlesischen Bahnhof aus nach Treptow, Schöneweide, Ostende, Köpenick und weiter. Friedrichshagen hat eine eigene Straßenbahn, die nach Schöneiche führt. Diese soll jetzt Anschluß an die sogenannte Kalkberger Bahn erhalten. Eine neue elektrische Straßenbahn soll jetzt erbaut werden, um Mahlsdorf mit Fichtenau, die Villenkolonie Schönblick mit Wolfersdorf und der dortigen Schleuse zu verbinden. Bei Klein-Schönblick soll diese neue Bahn Anschluß an die Linie Schöneiche-Friedrichshagen erhalten.

Praktische Sozialpolitik. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Brauereibesitzer Julius Böhow, Prenzlauer Allee 242, seinen gesamten Arbeitern zu dem bewilligten Urlaub neben dem vollen Lohn noch einen Extrazuschuß von 5 Mark pro Tag gewährt.

Kleine Notizen. An der Ecke der Pariser- und Uhlandstraße wurde gestern von einer Automobildroschke ein sechsjähriges Kind überfahren und getötet, das an der Seite seines Vaters den Fahrdamm kreuzte. Der Vater brachte die Leiche in die Wohnung in der Parisersstr. 52. — Der Maurer Ulrich aus Berlin, Heidenweidstraße 4 stürzte gestern in Lichtenberg auf dem Neubau Wagnerstraße 14/15 aus der dritten Etage in die Tiefe. Im Krankenhaus am Friedrichshain erlag er bald nach seiner Einlieferung den schweren Verletzungen.

Ein Blitz aus heiterem Himmel. Gestern nachmittag schlug ein Blitz in den Nähsaal der Wäschefabrik Gustav Behrend in der Michaelkirchstraße ein, ohne jedoch irgend einen Schaden anzurichten. Der Blitz ging durch den Saal hindurch, sprang auf die Blitzableiterleitung der Post über und ging in die Erde. In dem Nähsaal, in dem eine große Anzahl junger Mädchen arbeitete, entstand eine Panik, die sich legte, als festgestellt wurde, daß niemand verletzt worden war.

Protest der Studenten. Gegen das Feilbieten der „Freistudentischen Blätter“ protestierte gestern abend eine allgemeine Nichtinkorporierten-Versammlung Berliner Studenten in Neumanns Festsälen, Rosenthaler Straße. Nach einem Vortrage des Herrn Engelhardt gelangte eine Erklärung zur Annahme, in der es heißt:

„Die Hauptversammlung der Freien Studentenschaft der Universität Berlin spricht ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß durch das Verbot des Auslegens der „Berliner Freistudentischen Blätter“ von seiten der Universitätsbehörde anläßlich der Erklärung des Dreißigerausschusses der Nichtinkorporierten die gemeinnützige und soziale Tätigkeit ihrer Organisation aufs Aeußerste erschwert worden ist. Sie bedauert insbesondere, daß dieses Verbot nicht nur für die betreffende Nummer, sondern allgemein, ohne jede vorherige Verwarnung oder Verhandlung ausgesprochen worden ist.

Sie sieht auch hierin wieder einen Beweis für die Unzulänglichkeit der bestehenden Disziplinargesetzgebung. Sie billigt vollauf die bisherigen Schritte des Präsidiums und hofft, daß der von ihm eingeschlagene Weg, die Berufung an den Herrn Minister, eine friedliche Lösung bringen wird.“

Ueberlandflug des Aviatikers Thelen. Der Aviatiker Thelen unternahm gestern nachmittag 8 Uhr vom Flugplatz Johannisthal aus einen Ueberlandflug nach Marienfelde. Thelen, der in beträchtlicher Höhe, etwa 200 bis 300 Meter flog, führte den Flug glatt aus.

In Mariendorf führte Thelen bei dem Rittergutsbesitzer Kiepert eine Zwischenlandung aus, stieg bald darauf wieder auf und landete um 8 Uhr 45 Min. wohlbehalten in Johannisthal. — Das Flugfeld Johannisthal wurde gestern von einer japanischen Militärkommission unter Führung des Obersten Okuruu besichtigt. Mit Keidel und Engelhardt unternahmen sie mehrere Flüge.

Die Propagandakommission des Vereins für Frauenstimmre t. in Berlin fordert alle Stimmrechtsfreunde auf, am 1. und 15. jeden Monats sich zu einem zwanglosen Beisammensein im Tiergartenhof an der Station Tiergarten einzufinden.

Der Berliner Handwerkerverein, Sophienstraße 18 veranstaltet am Sonnabend, 16. Juli eine Mondscheindampferpartie nach Neuheiligenland bei Rahnsdorf. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr abends von Restaurant Schultheiß, Jannowitzbrücke. Billetts zu ermäßigten Preisen sind vorher im Vereinshause zu haben.

Freie Studentenschaft der Universität Berlin. In der Abteilung für Literatur und dramatische Kunst der Freien Studentenschaft spricht heute abend 8¼ Uhr Julius Bab über „Die Frau als Schauspielerin“ im Weihenstephan, Friedrichstraße 176, Ecke Jägerstraße. Der Eintritt ist auch für Nichtstudierende frei.

Der Verein der Vororte Berlins veranstaltet heute eine Wandervversammlung in Treptow-Baumschulenweg verbunden mit einer Besichtigung der Ton-, Zement- und Kalkindustrieausstellung am Bahnhof Baumschulenweg. 8 Uhr Versammlung der Teilnehmer im Vorhofsaal der Ausstellung. 8½ Uhr geschäftliche Sitzung im Vortragssaal. Vortrag des Kantors Gericke-Belten: „Moderne Wohnungsheizung durch Kachelöfen.“ Einlaßkarten zu 50 Pfennig, die zur Besichtigung der Ausstellung, dem Vortrage des Kantors Gericke berechtigen, sind von der Geschäftsstelle des Vereins und der Vororte, Universitätsstraße 3b zu beziehen.

Dem Berliner Aquarium wurden durch die letzten Zusendungen aus nordischen und südlichen Meeresgebieten außer Fischen auch allerlei Genossen der wirbellosen marinen Tierwelt überwiesen. Aus den Klassen der Kruster lieferte die Station Rovigno mehrere Exemplare einer Krabbenspezies ein, deren Gattung auch in der Nordsee vertreten ist. Einen wesentlich anderen Eindruck machen die Vertreter einer Krebstiergattung aus der Familie der Dreieckkrabben, deren Körper zwar auch behaart, aber außerdem mit kleinen Lebewesen bewachsen und mit verschiedenen Fremdkörpern bedeckt ist.

Aus d. Kaufmannsgericht

Die Frage der Terminsentschädigung im eigenen Prozeß beschäftigte gestern die erste Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Ein Buchhalter F. hatte einen Wagenfabrikanten D. auf Zahlung einer ihm vorenthaltenen Summe von zwanzig Mark verklagt. Da der Beklagte die Berechtigung der Forderung bestritt, mußte über die Sache in drei Terminen verhandelt werden. Im letzten Termin wurde dem Kläger die Klagesumme zugesprochen. F. verlangte nun für Wahrnehmung der Termine je zwei Mark Entschädigung. Er führte aus, daß er sich durch Erteilung von Privatunterricht ernähre und pro Stunde einen Ausfall von einer Mark habe. Zum Beweise legte er diesbezügliche Bestätigungen eines Studenten und eines Privatmannes vor. — Das Kaufmannsgericht sprach dem Kläger sechs Mark für die Wahrnehmung der drei Termine zu. Eine Entschädigung von zwei Mark pro Termin sei durchaus angemessen.

Der vorenthaltene Vertrag.

Daß es vermögensrechtliche Folgen haben kann, mit Beweisstücken, die man besitzt, zurückzuhalten, zeigte sich in einer gestern vor der ersten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts stattgehabten Verhandlung. Zwischen dem Kläger G. und dem Kaufmann L. war es streitig, ob 2,50 Mark pro Arbeitstag oder 75 Mark monatliches Gehalt vereinbart worden waren. Der Gehilfe G. behauptete das letztere und berief sich auf den Anstellungsvertrag, der sich in den Händen des Prinzipals befinden sollte. Auch dieser berief sich auf den Vertrag und versprach, den Originalvertrag — eine Abschrift existierte nicht — dem Richterkollegium vorzulegen. Trotz dieses Versprechens war der Vertrag in zwei darauf folgenden Terminen nicht zur Stelle. — Das Kaufmannsgericht verurteilte den Beklagten antragsgemäß mit der Begründung, es bestehe angesichts der Vorenthaltung des Vertrages die Vermutung, daß tatsächlich ein Monatsgehalt von 75 Mark vereinbart war. Die Behauptung des Klägers sei als erwiesen anzusehen.

Auf der Jagd nach dem Erpresser.

1000 Mark Belohnung.

Der Erpresser und Fabrikant der Höllenmaschine von Lichtenrade“ ist noch immer nicht in Händen der Polizei. Der Polizeipräsident von Berlin erläßt daher folgende Bekanntmachung, die an den Litfaßsäulen angeschlagen wird:

Bekanntmachung.

1. Für die Ermittelung des Erpressers und Bombenlegers in Lichtenrade setze ich im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam eine **Belohnung von 1000 Mark** aus.

2. Die am Tatorte vorgefundenen Teile des zur Explosion gelangten Apparates können jetzt genau nach ihrer ursprünglichen Herkunft beschrieben werden. Sie bestehen aus:

a) verschiedenen losen Brettern einer kleinen Kiste, deren Signaturen MHH und TOMATOES mit Sicherheit erkennen lassen, daß es sich um eine Kiste handelt, wie sie im Winter in großen Mengen, mit Tomaten gefüllt, von den Kanarischen Inseln nach Hamburg versandt werden, von wo sie durch kleinere Abnehmer über das Land verbreitet werden.

b) aus einer alten beschädigten 2-Pfund-Konservenbüchse mit aufgeschnittenem Deckel. Der Boden ist dreieckig durchsicht. Durch diese Oeffnung ist augenscheinlich die noch vorhandene Schnur gegangen, die mit dem Hahn des unter der Büchse auf der Kiste mit Nägeln festgehaltenen Revolvers augenscheinlich in Verbindung gestanden hat.

c) Der Revolver, Kaliber 9 Millimeter Lefaucheux, ist alt und verrostet. Das Korn und die Sicherungsstange ist abgefeilt.

d) aus dem als Explosionskörper gedachten Stück alten Gasabfallrohr, das 17 Zentimeter lang ist und einen lichten Durchmesser von 55 Millimetern hat. Die Stärke des Eisens beträgt 3½ Millimeter. Das Rohr ist an dem einen Ende roh zusammengeschweißt und zeigt 2 Zentimeter über der zusammengeschweißten Stelle ein etwas über 1 Zentimeter weites rundes Zündloch. In dem Rohr befand sich

e) ein Stück halbverkohltes Zeitungspapier des „Friedenauer Anzeigers“ Nr. 90 vom 15. April 1908.

Alle Personen, die in der Lage sind, Auskunft über die Herkunft dieser Sachen zu geben, werden ersucht, sich sofort bei der nächsten Polizeistelle zu melden. Insbesondere liegt daran, zu ermitteln, wo das Rohr zusammengeschweißt ist, es kann sich nur um eine Schmiede- oder ähnliche Werkstatt handeln.

Der Bekanntmachung sind Abbildungen beigegeben; sie stellen das Gasrohr und die beiden an Kraatz gelangten anonymen Erpresserbriefe vom 29. 6. und 6. 7. dar. Personen, die glauben, diese Schriftzüge oder das Rohr zu kennen, wollen sich in der angegebenen Weise melden.

Die im Laufe des gestrigen Tages in Lichtenrade wie in Berlin vorgenommenen Vernehmungen haben zu einem Ergebnis noch geführt. Die Verwandten des in der Klinik liegenden verletzten Kraatz sind eingehend vernommen worden. Es hat sich jedoch keinerlei belastendes Material ergeben. Das Befinden des Verletzten hat sich bedeutend gebessert. Er wird in einigen Tagen entlassen werden können. Es besteht keinerlei Gefahr für eins der Augen. Die Sprenggranate ist nicht auseinandergeflogen, da der Apparat schlecht zusammengestellt war. Eine Begutachtung der an Ort und Stelle zurückgebliebenen Ueberreste der Höllenmaschine wird durch einen Sachverständigen der Firma F. Simondt aus der Lützowstraße 96 stattfinden. Es handelt sich um eine starke eiserne Hülse, die ursprünglich als Gasrohr gedient hat und wahrscheinlich beim Abbruch eines Hauses mitverkauft wurde. Es ist ein Rohr, das zu der Hauptleitung von der Straße nach dem Hause gehört hat. Ein anderer Sachverständiger hat das Holz der Kiste, die von dem Täter zu seinem Zweck aus einer größeren Kiste hergestellt worden ist, untersucht. Der Gutachter, der italienische Großfruchthändler Callina befundet folgendes: Unzweifelhaft sind diese Bretter, die zur Herstellung der Kiste benutzt worden sind, von einer Kiste, die mit Tomaten von Temirissa, einem Ort auf den Kanarischen Inseln, bis Mitte Mai herübergekommen ist, verwendet worden. Diese Kisten enthalten etwa 13 Pfund Tomaten und sind zu vier miteinander gebündelt. Sie werden auf dem Großmarkt mit verschiedenen anderen Kisten im großen verkauft, um später an Kleinhändler abgegeben zu werden. Auf der Stirnseite der Kiste sind die Buchstaben M. H. H., eine Signatur, die bereits in Temrissa hergestellt wird, während die Seitenwände das Wort Tomatoes enthalten. — Die Zeitungsblätter, die in der Hülse unzweifelhaft als Proben gedient haben, sind von dem Sachverständigen Dr. Schneickert untersucht worden. Auch in Mahlow, dem zuständigen Amt für Lichtenrade, sind mehrere Zeugen vernommen worden. Die Blechbüchse, in die die 3000 Mark hineingelegt werden sollten, und die, nachdem dieses nicht geschehen, unzweifelhaft als Abzug für die Höllenmaschine gebraucht worden ist, trägt das Fabrikzeichen A. S. in den Deckel der Hülse eingestanzt.

Kriminalbeamte waren gestern nachmittag unausgesetzt auf der Suche nach den Tätern. In einem Automobil fuhren sie Lichtenrade und die umliegenden Ortschaften ab und stellten überall Ermittlungen an. Kurz nach 5 Uhr nahmen sie auf dem Bahnhof Lichtenrade den 27 Jahre alten Vetter des Gutsbesitzers Kraatz, den Arbeiter Wilhelm Kraatz fest. Er wurde aber nach dreistündigem Verhör wieder entlassen. Die Vernehmung Wilhelm Kraatz, der 31 Jahre alt, verheiratet und in der Viktoriastraße zu Lichtenrade ansässig ist, fand in einem kleinen Hinterzimmer des der Kirche gegenüberliegenden Gasthofes von Ebell statt und zog sich, durch mehrfache Feststellungen, die Kommissar Bonberg mit seinen Beamten an Ort und Stelle machen mußte, unterbrochen, bis gegen 8 Uhr abends hin. Auch sie führte eine Entscheidung über die Person des Täters nicht herbei und endete, wie schon erwähnt, mit der Entlassung auch dieses Vetters des Verletzten. Die Kriminalpolizei verfolgt dennoch **eine bestimmte Spur,** über deren Richtung im Interesse der Untersuchung Genaueres nicht gesagt werden kann.

Am Nachmittag besichtigten der Leiter der Kriminalabteilung Oberregierungsrat Hoppe und Regierungsrat Dr. Lindenau vom Berliner Polizeipräsidium eingehend den Tatort. Eine wahre Völkerwanderung hatte sich in den Nachmittagsstunden dorthin begeben, und man diskutierte eifrig den seltsamen Umstand, daß nach Aufhebung der Bewachung in der kritischen Nacht die Legung der gefährlichen Mine unter den Fenstern der Wohnung des Lichtenrader Gendarmeriewachtmeisters, die nach dem Tatort hinausgehen, erfolgen konnte.